



Thomas Brasch

# Nichts passiert

Das kann nicht der Weg sein, wie du es vergißt. Die S-Bahn fuhr jetzt langsamer und hielt. Eine alte Frau setzte sich neben mich. Sie trug einen langen, abgetragenen Mantel und sah mich von der Seite an. Dann holte sie eine kleine Flasche Wodka aus der Tasche, setzte sie von unten an den Mund und warf den Kopf ruckartig in den Nacken. Ihr kantiger Kehlkopf sprang bis unter das Kinn. Sie trank in kleinen Schlucken und hielt die Augen geschlossen. Die Tasche, die sie zwischen sich und mich gestellt hatte, fiel von der Bank. Ich bückte mich, hob sie vom Boden, und als ich mich aufrichtete, hielt mir die Frau die Flasche entgegen:

Trink, Schwarzer.

Sie rülpste und hielt sich den Bauch: Arbeitersekt. Ich stellte die Tasche an ihren Platz, nahm die Flasche und trank sie aus. Es war ein abgestandener Wodka. Gut, was, sagte sie. Weißt du, ich kann ja sonst die jungen Leute nicht vertragen. Da steckt nichts hinter. Die quatschen groß, aber mehr ist mit ihnen nicht los. Sieh mich an, wenn ich mit dir rede, Schwarzer. Sie grinste wieder, nahm die leere Flasche und steckte sie in die Tasche. Dann stand sie auf, hielt sich an meiner Schulter fest und sagte, während sie den Arm ausstreckte:

Ich hab's nötiger als die. Aber ich bin ja wohl nicht dein Jahrgang. Jetzt erst sah ich das Mädchen auf der anderen Seite des Ganges.

Sie saß am Fenster und säuberte sich die Fingernägel mit einer Haarspange. Neben ihr lagen ein Blumenstrauß und ein großes Kuvert. Also, Schwarzer, sagte die Alte, Ring frei zur ersten Runde.

Sie ging zur Tür und stieg aus. Noch immer war der fade Wodkageschmack in meinem Mund. Ich stand auf und setzte mich auf die Bank neben das Mädchen.

Was will die mit einem Blumenstrauß um zwei Uhr nachts in der S-Bahn. Ins Lehrlingswohnheim oder nach Hause von der Brigadefeier. Hoch lebe die Planerfüllung. Das Mädchen lächelte mich an. Worauf wartest du.

Ring frei zur ersten Runde, sagte ich, was hast du in dem Kuvert. Deinen Trauschein.

Sie sah mich erschrocken an:

Hau ab.

Schon gut, sagte ich und wollte aufstehen, als sie es wiederholte, diesmal leiser:

Hau ab.

Ich blieb sitzen, strich ihr das Haar aus der Stirn und sah sie an. Dann stand ich auf. Endstation. Ich ging zur Tür. Die Bremsen quietschten, ich sprang ab und ging über den Bahnhof die Treppen hinunter. Am Ausgang steckte ich eine Mark in den Zigarettenautomaten und versuchte eine Packung herauszuziehen.

Ich zerrte an dem Griff, aber er gab nicht nach.

Ich begann gegen das Eisen zu hämmern, aber das Fach sprang nicht auf. Ich drückte auf den Knopf, aber auch von der Mark war nichts mehr zu sehen.

Ich hau das Ding ein, sagte ich.

Sie schob mich zur Seite, zog am Nebenfach und nahm eine Schachtel heraus.

Komm schon, sagte sie, packte mich an der Jacke, und wir gingen los. Du kannst sie nicht vergessen, indem du mit einer anderen losziehst. Du kannst ihr nicht einmal einen Vorwurf machen.

Warum hätte sie etwas anderes sagen sollen. Woher hätte sie wissen sollen, daß der Knast ihr einen entläßt, der nichts mehr im Schädel hat als das Echo von Stiefeln auf dem Flur vor der Zelle, der vor nichts mehr Angst hat, als sich selbst leid zu tun und von ihr mitleidig über den Kopf gestrichen zu werden.



Ich dachte immer wieder an sie. An ihre Augen, an die schmalen weißen Hände und daran, daß wir nie morgens zusammen aufgewacht waren. Immer hatte ich sie nachts gehen sehen, oder ich war gegangen, bis sie gekommen waren und mich aus ihrem Bett holten.

Wir waren angelangt. Sie holte die Schlüssel aus ihrer Tasche und schloß die Tür auf. Sie war schon auf der Treppe, als ich noch nach dem Lichtschalter suchte. Ich ging ihr nach.

Das Zimmer war klein und dunkel. Auf dem Tisch stand eine schmutzige Tasse. Sie legte das Kuvert und die Zigaretten neben die Tasse, ging zum Wasserhahn, füllte eine Vase, stellte die Blumen hinein und ging aus dem Zimmer. Ich nahm die Schachtel und die Untertasse, setzte mich auf das Bett, zündete mir eine Zigarette an und sah auf das Foto der Rolling Stones an der Wand gegenüber.

Sie konnte es nicht verstehen. Sie konnte nicht begreifen, daß jedes Wort aus meinem Mund in meinem leeren Schädel widerhallt. Sie wollte dem Helden die Wunden waschen. Wie hätte ich ihr erklären sollen, daß die Stille der Einzelzelle einen Ring um das Herz legt und das Gehirn austrocknet, bis es wie ein ausgewrungener Lappen im Schädel begraben ist.

Die Asche fiel von der Zigarette aufs Bett, und ich ließ sie liegen.

Das flache Zimmer mit dem blauen Vorhang, dem schmalen Bett.



Du wirst es nicht wiedersehen. Du bist nicht mehr der Mann für ein Mädchen, das dir gegenüber sitzt und Dinge sagt, die du brauchst. Aber es war gut, auch wenn es jetzt ist wie eine Geschichte, die dir einer vor zehn Jahren erzählt hat. Es war gut. Es ist eine schlechte Art, die Sache so zu sehen, aber es ist besser, als sich vorzumachen, alles könnte wieder anfangen, wo es aufgehört hat.

Ich spürte das Lächeln auf meinem Gesicht.

Hau ab von hier. So vergißt du nichts. Vielleicht kannst du es ein paar mal so vergessen, aber nicht bei einer Sache, an die du denkst, wenn du in fremden Zimmern sitzt. Dann nicht und dort nicht und überhaupt nicht. Sie war wieder ins Zimmer gekommen und nahm sich eine Zigarette. Sie zog den Rauch zweimal tief ein, legte die Zigarette zurück auf die Untertasse, drehte sich um und ging zum Schrank. Sie nahm eine blaue Hose heraus, öffnete den Reißverschluß ihres Rockes, ließ ihn herunterfallen, stieg vorsichtig aus ihm heraus, hob ihn auf, schloß den Reißverschluß und hängte den Rock auf einen Bügel.

Den Bügel hängte sie an die Seitenwand des Schrankes, zog die Schuhe aus, nahm die Hose vom Stuhl und sah mich über die Schulter an. Ich winkte ab und drückte meine Zigarette aus, während sie die Hose auf den Stuhl zurücklegte. Dann kam sie zum Bett, setzte sich neben mich und legte meine Hand zwischen ihre Schenkel.

Warum heult man nicht mehr, wenn man was verloren hat? Ich habe mehr verloren als eine Frau. Warum macht sie das Fenster nicht auf. Sie haben von mir kein Wort gehört. Du wirst von mir kein Wort hören. Sie hat auch kein Wort von mir gehört. Es ist aus. Sie wird ihren Körper nicht mehr langmachen an meinem.

Ich werde sie nicht mehr ansehen danach und denken, ich sehe in meine eigenen Augen.

Sie soll das Fenster aufmachen. Was hat sie in diesem Kuvert auf dem Tisch.

Ich legte meinen Arm um ihren Hals. Sie zog meinen Kopf zu sich herüber und küsste mich. Ich drückte sie an den Schultern ins Kissen. Warum bist du nicht eine andere, das Licht hinter den Lidern. Das Fenster ist zu. Wenn ich mir den Schädel aufbrechen könnte. Ich will nichts hören. Das Brennen im Fleisch. Dieses endlose Selbstgespräch. Du und ich. Das Trümmerfeld hinter der Stirn. Sei endlich ruhig. Kein Wort mehr.

Ich öffnete die Augen. Ihr Arm hing neben dem Bett herunter.

Sie öffnete die Augen und sah mich an. Ich ließ mich zur Seite fallen und starrte zur Decke. Ich versuchte an die dünnen weißen Hände zu denken, aber ich sah nur das undeutliche Bild eines blutigen Hundes in einer Badewanne und ich verstand nicht, was es bedeuten sollte.



Dann stand ich auf und zog mich an. Ich steckte die Zigaretten ein und ging zum Tisch. Ich öffnete das Kuvert, nahm die Urkunde heraus und las: Für vorbildliche Leistungen im sozialistischen Wettbewerb. Bravo, sagte ich.

Was kann ich dafür, daß sie gerade mich ausgesucht haben, irgendjemand mußten sie doch finden.

Ich ging zur Tür und hörte sie hinter mir weinen. Jemand hatte das Licht auf dem Flur eingeschaltet. Ich trat auf die Straße. Ich suchte meine Streichhölzer, aber ich fand sie nicht.

Spuren verwischen, dachte ich, mich ausradieren.

Ich werde ihnen ein weißes Blatt vorlegen, wenn sie wiederkommen. Ich steckte mir die Zigarette in den Mund und ging auf den S-Bahn- hof zu. Er war leer wie meine Wut.

